



JUGENDARBEIT MUSS DA STATTFINDEN, WO JUGENDLICHE SIND!

*Geistliche und pastorale
Begründung für Jugendarbeit
im Seelsorgebereich*

●
von Christoph Köster



LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN,

oft müsst ihr Impulse geben, motivieren, neue Ideen entwickeln, euch kreative Methoden ausdenken! Da tut es zwischendurch mal gut, selber einen Impuls zu bekommen. Dieser Impuls muss euch nicht die Arbeit abnehmen, aber wenn er einen neuen Blick, eine neue Perspektive schenkt, oder Lust macht an einem Thema mal weiter zu denken, kann er eine willkommene Unterbrechung sein!

Daher wird es nun alle vier bis acht Wochen einen Impuls geben, den ihr als Mitarbeitende der Katholischen Jugendagenturen (KJA) zugeschickt bekommt. Diese Impulse sollen geistliche, religionspädagogische und theologische Schlaglichter auf unterschiedliche Themen werfen. Sie sind in der Tat als Impulse gedacht und verstehen sich als Angebote, die mal nützlich oder auch mal weniger hilfreich erscheinen können. Sie sollen zum Nachdenken, Diskutieren, und vielleicht auch zum Widerspruch einladen.



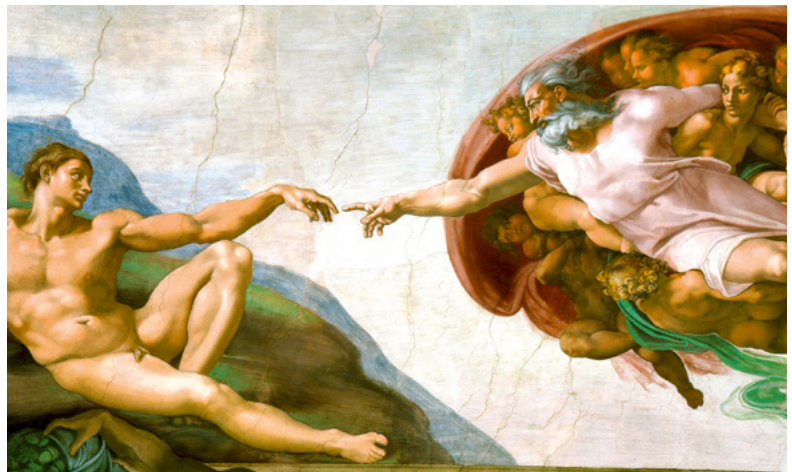
CHRISTOPH KÖSTER

Referent für Katechese und
Spiritualität

christoph.koester@erzbistum-koeln.de

»Jugendarbeit muss da stattfinden, wo Jugendliche sind!«

Die folgenden Ausführungen sind in erster Linie keine streng wissenschaftlichen Herleitungen oder Begründungen, sondern vielmehr eine geistliche Vergewisserung, warum vor Ort, im Lebensraum der Jugendlichen, christliche Jugendarbeit stattfinden muss. Die Ausführungen sollen aus der Perspektive des Glaubens an einen liebenden Gott verdeutlichen, warum und mit welchem Selbstverständnis sich Kirche für und mit jungen Menschen engagieren soll.

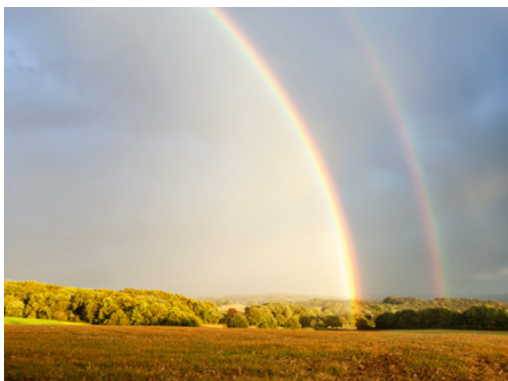


GOTT WILL DICH

Meine Ausführungen haben nicht das Ziel, Strukturen oder Traditionen zu rechtfertigen. Vielmehr lege ich ein christliches Menschen- und Gottesbild zu Grunde, das davon ausgeht, dass jeder Mensch als Geschöpf Gottes von Gott gewollt, geliebt und bejaht wird. Das heißt, dass Gott an jedem Menschen Interesse hat, jeden Mensch begleiten will, seine je eigene Berufung zu finden, weil für Gott jeder Mensch eine eigene Berufung ist. Gott möchte, dass jeder Einzelne seinen Ort und Weg im Leben findet, in Gemeinschaft lebt, seine Talente entdeckt und fördern kann und dass er aus dieser Liebe heraus selbst liebesfähig wird. Gott sind die Menschen nicht egal, auch die, die wir gar nicht im Blick haben. Vielmehr geht Gott jedem Menschen nach und möchte ihn als Partner, als Freund, als Sohn oder Tochter ansprechen und an ihrem Leben teilhaben. Gott ist also der Jugendliche nicht egal, der jeden

Nachmittag im Bushäuschen abhängt. Gott ist der nichtchristliche Junge nicht egal, der fremd in Deutschland lebt und keine Berufsaussichten hat. Gott ist die Abiturientin nicht egal, die nichts von Kirche wissen will, weil es nicht ihren ästhetischen Ansprüchen und Interessen entspricht. Gott geht immer wieder neu auf diese Menschen zu, weil er sie liebt!

Gott geht immer wieder neu auf diese Menschen zu, weil er sie liebt!



GOTT IST TREU

Dieses Interesse an den einzelnen Menschen, diese enge Beziehung zwischen Gott und Mensch nennt die Theologie ›Bund‹. Dieser Bund trägt sich durch die Geschichte unserer jüdisch-christlichen Religion, wobei Gott von sich aus immer wieder neu auf die Menschen zugegangen ist: Sei es bei Noah, dem Gott die Rettung in der Arche angeboten hat, sei es Mose, dem Gott den besonderen Bund am Sinai angeboten hat und ihm die Zehn Gebote gab. Und zuletzt schenkt uns Gott diese Nähe und dieses Interesse durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus.

KIRCHE MUSS LIEFERN

Daher ist es die zentrale Aufgabe der Kirche dieses Interesse, die Nähe, dieses ›Werben um jeden Einzelnen‹ in ihrem Handeln, in ihren Strukturen und in ihren Zielen zum Ausdruck zu bringen. Das Zweite Vatikanische Konzil beschreibt die Kirche als »Zeichen und Werkzeug der innigsten Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit« (LG 1). Die Kirche soll also zum einen zeichenhaft diese Vereinigung zwischen Gott und Mensch zeigen, zum anderen aber auch als Werkzeug, also in ihrem Tun, ganz konkret diese Vereinigung, diese Liebe, Nähe etc. erleben lassen. Dieses ist der Maßstab an dem sich Kirche messen lassen muss! Und das hat gravierende Konsequenzen: Der Kirche kann es aus ihrem fundamentalen Menschen- und Gottesbild nicht reichen, wenn sie sich nur auf einige Menschen, einige Milieus beschränkt. Der Kirche kann es nicht reichen, wenn sie sich mit Leuchtturmprojekten zufrieden gibt, der Kirche kann es nicht reichen, wenn sie sich nur auf die konzentriert, die sie bereits besonders suchen!

So muss die Kirche dort sein, wo junge Menschen leben, wo sie zur Schule gehen oder arbeiten, wo sie sich treffen, wo sie Sport machen und wo sie ihren Interessen nachgehen.

GERADE JUNGE MENSCHEN

Die Kirche hat aus dem oben skizzierten Gottes- und Menschenbild heraus besonders eine Verantwortung und Sorge für junge Menschen, ihnen den göttlichen Wunsch nach Nähe, nach Freundschaft mit jedem einzelnen Menschen erlebbar, überzeugend, lebensdienlich

und tröstend zu vermitteln. Denn gerade junge Menschen sind auf der Suche nach Ankerpunkten im Leben, gerade weil sie ihr Leben erst noch ›bauen‹ müssen und dazu verlässliche Partner und einen verlässlichen Urgrund suchen.

So muss die Kirche dort sein, wo junge Menschen leben, wo sie zur Schule gehen oder arbeiten, wo sie sich treffen, wo sie Sport machen und wo sie ihren Interessen nachgehen. Denn Gott möchte dort mit ihnen sein. Somit ist es uns wichtig, dass die kirchliche Jugendarbeit in unseren territorialen Strukturen, das heißt in der Fläche, präsent ist. Dass es uns ein Anliegen ist, die bereits vorhandenen Strukturen, Kontakte in allen Seelsorgebereichen zu nutzen und sich nicht zurück zu ziehen.

Denn Gott hat ein Interesse an jedem Menschen und möchte gerade denen seine Nähe zeigen, die sich nicht angesprochen fühlen!

Weiter heißt das aber auch, dass die kirchliche Jugendarbeit sich nicht mit dem vorhandenen Status Quo zufrieden geben darf. Also um ein Bild zu bemühen: Nicht einfach nur das Jugendheim neu streichen, sondern den Blick weiten und alle Orte junger Menschen in den Blick nehmen. Denn Gott hat ein Interesse an jedem Menschen und möchte gerade denen seine Nähe zeigen, die sich nicht angesprochen fühlen!

Dieses Interesse ist allerdings nicht nur einseitig zu verstehen, vielmehr hat die Kirche und haben alle kirchlichen Mitarbeiter Interesse zu hören, wie junge Menschen die Welt wahrnehmen, was sie verändern würden, was sie sich wünschen und wie sie selbst mithelfen können, dass das Wort Gottes verkündet und erfahren wird. Es soll ein wirklicher Dialog sein. Dementsprechend müssen sich kirchliche Prozesse oder neue Wege danach messen lassen, inwiefern sie die Perspektive der jungen Menschen selbst wahrnehmen, verstehen, bejahen und auch konzeptionell aufnehmen. Diese wertschätzende, hörende und sehende Perspektive ist auch mit dem ›Interesse Gottes‹ gemeint!

MAL WAS ANDERES

Genauso also wie Gott in der Geschichte des Volk Gottes nicht müde wird, immer wieder neue Wege zu suchen, die Menschen zu erreichen, gilt es auch in der Jugendpastoral immer wieder neu sich zu hinterfragen, welche Menschen, durch welche Wege, Methoden oder durch welche Sprache erreicht werden. Gute Tradition der katholischen Jugendarbeit ist es daher, verschiedene Wege zu gehen und dadurch auch unterschiedliche Gruppen zu erreichen: Seien es die katholischen Jugendverbände, die nicht selten auch Jugendliche angesprochen haben, die nie Ministrant geworden

wären, oder unsere Offenen Einrichtungen, die meistens ganz andere Jugendliche ansprechen, als die, die in unseren gottesdienstlich-gemeindlichen Kontexten mit kirchlicher Jugendarbeit in Verbindung gebracht werden. Papst Benedikt sagte: »Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt!« Dieser Satz präzisiert das, was eine Prämisse des christlichen Menschenbildes ist: Kirche muss Angebote bereithalten, die in ihrer Unterschiedlichkeit möglichst viele Menschen ansprechen, aber doch zu dem einen Gott führen und dadurch ein gemeinsames Ziel haben. Auch hier ist die Perspektive des »Interesse habens an der Perspektive« der jungen Menschen zentral und daher konzeptionell zu beachten.

*Kirche muss Angebote bereithalten, die in ihrer Unterschiedlichkeit
möglichst viele Menschen ansprechen.*

WER KANN'S?

Nun stellt sich die Frage, welche Menschen denn diesen Ansprüchen des kirchlichen Auftrags entsprechen können. Aus dem oben skizzierten Punkten braucht es in erster Linie Menschen, die selbst diese Nähe und Liebe Gottes erleben oder zumindest erlebt haben; die davon erfüllt und motiviert, sich auf fremde Menschen, auf fremde Situationen einlassen, mit der Gefahr dafür auch verlacht und in Frage gestellt zu werden. Die Bereitschaft, auf den »offenen Ozean« jenseits unserer Strukturen, Einrichtungen, Verbände, jenseits unserer gewohnten Arbeits- und Lebensabläufe, hinaus zu fahren, mit den Gefahren des Kenterns, des Fremden, des Haltlosens, erfordert von allen Beteiligten Neugier, Gottvertrauen und Abenteuerlust. Egal ob Hauptamtliche oder Ehrenamtliche, egal ob Priester oder Laie, ob pastoraler Dienst oder pädagogische Mitarbeitende. Sie alle sollten geprägt sein von der Erfahrung des göttlichen Willens, nahe bei den Menschen zu sein und gleichzeitig bereit sein, in die Fremde zu gehen und Neues zu wagen.

KONKRETER

Wie kann die Kirche die Liebe Gottes zu den Menschen offenbaren und verwirklichen, so wie es das Zweite Vatikanische Konzil sagt?

*Die Kirche sollte die Botschaft der Liebe Gottes zu jedem einzelnen
Menschen ins Zentrum stellen und an der Lebenswirklichkeit der
Menschen anknüpfend davon erzählen!*

Zum einen muss die Kirche neue Wege suchen, von diesem göttlichen Willen, nah bei den Menschen zu sein, zu berichten oder davon Zeugnis zu geben. Wer weiß denn schon, dass das der Kern des christlichen Glaubens ist? Glaube und Kirche werden nicht selten eher mit moralischen Fragen, moralischer Strenge und langweiligen

Gottesdiensten in Verbindung gebracht. Die Kirche sollte die Botschaft der Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschen ins Zentrum stellen und an der Lebenswirklichkeit der Menschen anknüpfend davon erzählen!

Die Liebe Gottes zu den Menschen, die eine andere Qualität hat als zwischenmenschliche Liebe, braucht Momente der Ergriffenheit, des Schweigens, des Verstummens.

Die Liebe Gottes zu den Menschen, die eine andere Qualität hat als zwischenmenschliche Liebe, braucht Momente der Ergriffenheit, des Schweigens, des Verstummens. Das bedeutet, dass Gottesdienste in ihren Riten, in ihren Zeremonien, Texten und Gesängen, den Eindruck der Anwesenheit Gottes erlebbar machen sollen. Gottesdienstliche Feiern, wie die Feier der Sakramente sollen daher Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen Gottes Segen, Beistand etc. vermitteln. Dafür müssen adäquate Formen entwickelt und ausprobiert werden.

Zum anderen muss die Kirche diese Liebe verwirklichen, das heißt in ihrem Tun ausdrücken. Dieses geschieht schon in vielfältigen diakonischen Projekten. Dieses geschieht auch, wenn die christliche Botschaft, das Evangelium, sich als handlungsleitend, tröstend, ermutigend und lebensdienlich erweist.

Und die Kirche muss sich als guter Gastgeber erweisen, der für alle offen steht und einladend wirkt; der die Gäste nicht nur »bewirtet«, das heißt eine Dienstleistung erbringt, sondern sich auch dazu setzt und ins Gespräch kommt. Denn Gott möchte ja gerade das Leben jedes einzelnen mitleben.

Wie können wir in der Jugendarbeit so handeln, dass dadurch deutlich wird, dass Gott Interesse an allen Menschen hat?



BRILLE GOTTES AUFSETZEN

Dieses Plädoyer für eine Jugendarbeit vor Ort provoziert, weil sie nichts anderes fordert, als die Perspektive Gottes einzunehmen! Und das heißt, sich zu fragen: wie können wir in der Jugendarbeit so handeln, dass dadurch deutlich wird, dass Gott Interesse an allen Menschen hat? Das ist ein großer Anspruch! Dieses soll und darf allerdings nicht überfordern. Gott ist dieser Wunsch nach Nähe und Interesse an uns Menschen so wichtig, dass wir darauf vertrauen können, dass er bei diesen Bemühungen dabei sein wird. Mit diesem Vertrauen können wir losgehen, die Brille Gottes aufsetzen und Neues im Bekannten wagen.

HERAUSGEBER



www.kja.de

VERANTWORTLICH

I.S.D.P.

Diözesanjugendseel-
sorger Pfarrer Mike Kolb

REDAKTION

Dieter Boristowski

AUTOR

Christoph Köster

GESTALTUNG

dreikauss.com

DRUCK

Jüsten Satz & Druck
druckerei-justen.de

BILDNACHWEISE

Alija / istock (Titel);
»Die Erschaffung Adams«,
Michelangelo, Sixtinische
Kapelle / Wikipedia (2);
Silvia Jansen / istock (3);
Soloviova Liuddmyla /
123rf.com (6)

• April 2016

MIT DIESEM
VERTRAUEN
KÖNNEN WIR
LOSGEHEN,
DIE BRILLE GOTTES
AUFSETZEN
UND NEUES IM
BEKANNTEN
WAGEN.

